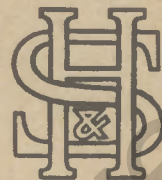


HENSCHEL-BLÄTTER



Werkszeitung
der
Henrichshütte-Hattingen



1. Jahrgang.

Zuschriften sind zu richten an
Henschel & Sohn G. m. b. H. Henrichshütte,
Abteilung Schriftleitung der Henschel-Blätter.

5. März 1926

Die „Henschel-Blätter“ erscheinen jeden 2. Freitag.
Nachdruck aller Aufsätze mit Quellenangabe erwünscht,
falls nicht ausdrücklich verboten.

Nummer 3.

Um die Ratsitze.

Je näher der Termin rückt, der den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund besiegeln soll, desto heftiger entbrennt der Kampf um die Sitze im Völkerbundsrat. Es handelt sich nach wie vor darum, daß außer Deutschland noch ein anderes Land einen solchen Ratsitz erhalten soll. In erster Linie bewerben sich die edlen Polen darum und haben selbstredend in dem mächtigen Frankreich einen guten Bundesgenossen. Wenn es schon ganz unerfindlich ist, wie gerade dieses Zerrbild eines Staates dazu kommen soll, vor anderen viel bedeutenderen und innerlich gefestigteren Ländern einer solchen Bevorzugung teilhaftig zu werden, so muß man auf der anderen Seite sich vor Augen halten, daß eine weitere Verleihung von Rats-

sitzen in diesem Augenblick Deutschland gegenüber einen Treubruch bedeuten würde gegen das in Locarno feierlich gegebene Wort. Wenn die ausländische, insbesondere die französische Presse, ganz erstaunt fragt, ob sich Deutschland überhaupt jeder Veränderung des Völkerbunds-Vertrages auf die Dauer widersetzen wolle, so wird man diese Frage nur als ein Schauspiel ansehen können, das höchst unehrlich gespielt wird. Unser Außenminister gibt diesen Schauspielern die richtige Antwort, wenn er in seinem Organ schreibt, daß selbstverständlich Deutschland ein Verlangen dahin nicht stellen werde, daß durch seinen Eintritt in den Völkerbund dessen Entwicklung auf alle Zeiten festgelegt sein soll. Aber Deutschland könne wenigstens verlangen, daß die Entscheidung über die Fortentwicklung des Völkerbundes in seinem Einverständnis und nach Verständigung mit ihm erfolge, nicht aber von vornherein zu dem Zweck, Deutschlands Einfluß zu verringern.

Die Stimmung in England ist in weiten Kreisen der dortigen Bevölkerung durchaus für Deutschland. Es hat weder an Pressestimmen noch an Rednern gefehlt, welche es deutlich aussprachen, daß man Deutschland nicht in den Rücken fallen dürfe, und den Geist von Locarno nicht dadurch vernichten dürfe, daß man nunmehr hinter seinem Rücken mit Polen über dessen Eintritt in den Rat des Völkerbundes paktiere. So schrieb noch vor kurzem die „Times“, die bekanntlich zu dem englischen Auswärtigen Amt die engsten Verbindungen unterhält, folgendes: „Es könne jetzt mit Bestimmtheit erklärt werden, daß keinerlei Aussicht dafür bestehe, daß Polen im nächsten Monat gleichzeitig mit Deutschland einen ständigen Ratsitz erhalte. Die Frage sei in den letzten Tagen eingehend geprüft worden, und wenn auch gewisse Gründe zugunsten des Planes vorge-

bracht worden seien, darunter einige aus verständlichen allgemeinpolitischen Erwägungen heraus, so sei es doch von vornherein klar gewesen, daß der Zeitpunkt ungeeignet wäre, während die Art und Weise, wie der Plan verteidigt würde, anscheinend sehr ernstes Mißtrauen hervorzurufen und so das in Locarno begonnene Werk der Versöhnung eher aufzuhalten als zu fördern drohe. Sowohl in Großbritannien wie in anderen Ländern habe der Gedanke einer plötzlichen Ausdehnung des Rates im Augenblick, wo Deutschland beitrete, starken Widerspruch erfahren, und die Nachricht, daß Schweden sein Veto dagegen einlegen würde, habe das Schicksal des Plans besiegelt, da bekanntlich in diesem Falle Einstimmigkeit im Rate nötig sei. Die Entscheidung Schwedens sei gefallen, nachdem dessen Minister des Auswärtigen sich eingehend mit beiden Häusern des Parlaments beraten habe, und könne kaum wieder rückgängig gemacht werden. Ueberdies sei die Entscheidung Schwedens nur ein Zeichen einer sehr weitverbreiteten Empfindung, die nicht unbeachtet gelassen werden könne. Alle weiteren Schritte in der Bewerbung Polens dürften nunmehr nur nach einer politischen Beratung mit den Hauptmitgliedern des Völkerbundes, Deutschland einschließend, unternommen werden.“

Man kann ganz irre werden, wenn man dieser Haltung der „Times“ eine Rede entgegenhält, die der verantwortliche Leiter der englischen Außenpolitik Chamberlain vor kurzem in Birmingham hielt und in der er ganz unverhohlen für die Erteilung eines Ratsitzes an Polen eintritt. Er sagte: „Er billige die Entscheidung nicht, die von einer Anzahl seiner Kollegen im Unterhaus angenommen wurde und die sich einer Erweiterung des Rates nach der Aufnahme Deutschlands widersetzt. Der Einwand, daß eine solche Erweiterung dem Geiste von Locarno zuwiderliefe, könne nach seiner Ansicht nicht aufrechterhalten werden. Er wolle einen Gesichtspunkt geltend machen, der zu wenig beachtet worden sei. Der Völkerbundsrat bestehe aus 10 Mitgliedern und mit Einschluß Deutschlands aus 11. Scheine es, daß 11 Mitglieder hinreichend seien, um das moralische Urteil der Welt zu sprechen, wenn in irgendeinem gegebenen Augenblick 6 von den 11 Mitgliedern nicht in der Lage seien, ihre Stimme abzugeben oder an einer Entscheidung sich zu beteiligen, weil sie selbst interessierte Parteien seien, und die Ansichten des Rates dann die Ansichten einer Minderheit sein würden? Es gäbe gute Gründe für eine Vermehrung der Zahl der Ratsmitglieder, damit nämlich in Fällen, wo so viel von der moralischen Autorität ihrer Entscheidung abhängt, diese Entscheidung von der Welt als autoritativ anerkannt werden könne. Die Regierung heiße Deutschland im Völkerbund will-



Teillansicht der Henrichshütte

von der Ruhr aus gesehen.

Nach der Natur gezeichnet von H. S.

kommen, weil sein Eintritt ein Schritt vorwärts sei in dem Werke der Versöhnung zwischen den Feinden von gestern, von dessen Erfolg der Frieden von morgen abhängt. Irgendwelchen anderen Nationen das Recht streitig zu machen, daß ihr Anspruch auch nur in Erwägung gezogen werde, sei etwas, was die deutschen Staatsmänner zu klug seien, zu tun, im Interesse ihres eigenen Landes, in seiner neuen Stellung in der neu aufgebauten Welt und seiner Beziehungen zu dem fremden Nationen."

*

Wenn man diese Rede des englischen Außenministers liest, so begreift man wirklich nicht, wie er es wagen kann, sich nicht nur gegen die Stimmung seiner Landsleute im allgemeinen, sondern seiner eigenen Kollegen im Kabinett derartig aufzulehnen. Offenbar hat er sich dem französischen Ministerpräsidenten Briand mit Haut und Haaren verschrieben. Es ist wieder einmal einer jener verhängnisvollen Umfälle, die wir in der Haltung Englands zu unserem Schaden so oft erfahren mußten.

Im Anschluß daran wissen die Zeitungen bereits von einem neuen Ruhhandel zu erzählen, der dahin geht, daß Deutschland einer Erweiterung des Völkerbundes zustimmen werde, wenn ihm die weitere Herabsetzung der alliierten Rheinlandgarnisonen zugestanden werde.

Glücklicherweise scheint man in Deutschland aber einem solchen faulen Kompromiß nicht zustimmen zu wollen. Mit aller Deutlichkeit hat unser Außenminister kürzlich in der „Täglichen Rundschau“ erklärt: „Beharren Frankreich und England bei ihrer Haltung, eine Zuwahl in den Völkerbundsrat erzwingen zu sollen — ohne den äußersten Zwang ist diese Anregung schon allein durch den entschlossenen Widerspruch Schwedens erledigt —, so steht es ihnen frei, den Völkerbundsrat durch so viele Mächte zu erweitern, als sie wollen. Nur auf eine Erweiterung durch Deutschlands Zuwahl werden sie in diesem Falle verzichten müssen. Locarno bedeutet letzten Endes Vertrauen in den Willen der Verständigung und der Zusammenarbeit. Dieses Vertrauen kann nicht mehr bestehen, wenn hinter dem Rücken Deutschlands derartige Dinge vorgehen und zur Ausführung gelangen sollten.“

Das ist eine deutliche und nicht mißzuverstehende Sprache. Hoffen wir, daß sie überall, und wo es nötig ist, verstanden wird.

Reinecke Voh.

Wirtschaftlicher Rundfunk.

Die grundlegenden Ausführungen des neuen Reichsfinanzministers Dr. Reinhold haben in allen wirtschaftlichen Kreisen den lebhaftesten Widerhall gefunden. Der gute Wille des Ministers ist unbedingt anzuerkennen, und es ist sicherlich zu begrüßen, wenn es ihm gelingt, der Wirtschaft durch die Steuersenkungen, welche er beabsichtigt, zu helfen. Auch seine neuerlichen Ausführungen dürften die Zustimmung weitester Wirtschaftskreise finden. Er sagte: Deutschland sei wirtschaftlich so in Not, daß man zu dem äußersten Mittel, der Steuersenkung, greifen müsse. Hierdurch allein jedoch könne die Not nicht behoben werden; das deutsche Volk müsse vielmehr alle Kräfte darauf richten, die Krisis zu überwinden. Um die Wirtschaft weiterhin anzukurbeln, hat das Reichskabinett der Reichsbahngesellschaft eine Summe von 100 Millionen zur Verfügung gestellt, um dringend notwendige Neuanschaffungen vornehmen zu können. Denn es ist doch ein unmöglicher Zustand, daß tausende von deutschen Arbeitern unbeschäftigt sind, während die Eisenbahn außerordentliche Neuanschaffungen dringend nötig hat, die nur aus Mangel an Geld nicht ausgeführt werden können. Nach den Mitteilungen des Reichswirtschaftsministers sollen außerdem 300 Millionen Mark der Industrie als Betriebskredit für die Herstellung von Exportwaren für Rußland gegeben werden. Darüber, wie angesichts der den Ruhrkohlenmarkt ungemein schädigenden Unterstützungspolitik der englischen Regierung dem Ruhrkohlenbergbau zu helfen sei, sollen Verhandlungen stattfinden, die in aller nächster Zeit zu einem Ergebnis führen müssen.

*

Es ist selbstverständlich, daß auch durch solche Maßnahmen der Regierung die schlimme Wirtschaftslage nicht von heute auf morgen gebessert werden kann. Die Lage ist im allgemeinen unverändert, was soviel bedeutet, daß ein gewisser Ruhezustand eingetreten ist, der jedoch eine verzweifelte Ähnlichkeit mit dem Frieden eines Kirchhofes hat. Die merkwürdige Erscheinung, daß augenblicklich reichlich Geld angeboten wird, ist sehr leicht zu erklären. Die Wirtschaft ist einfach nicht in der Lage, das vorhandene Geld in die Produktion hineinzuführen, da eine Absatzmöglichkeit für die Erzeugung nicht gewährleistet ist. Aus diesem Grunde wird das freigewordene Geld für andere Zwecke angeboten, die in keiner Weise als produktionsfördernd betrachtet werden können.

Wenn das Programm des neuen Finanzministers zur Folge hat, daß tatsächlich eine Steuersenkung eintritt und die Wirtschaft auf diese Weise von ihren drückendsten Lasten befreit wird, so muß allerdings auf der anderen Seite dringend Bedacht darauf genommen werden, daß alle weiteren neuen Ausgaben unterbleiben müssen, wenn nicht das Gute der Steuersenkung dadurch wieder ausgeglichen werden soll. Zu diesem Zweck ist nach wie vor im Reiche,



HAB ACHT!

Denk an deine Mutter!

in den Städten und Gemeinden der Ruf nach äußerster Sparsamkeit zu erheben, dem unbedingt Folge zu leisten ist, wenn nicht diese ganze, vom besten Willen getragene Aktion ins Wasser fallen soll. Leider haben sich die Parlamente nicht immer der Lage gewachsen gezeigt und Ausgaben bewilligt, die heutzutage nicht mehr verantwortet werden können. Damit muß nun endlich Schluß gemacht werden.

*

Die deutsche Handelsbilanz ist auch im Januar d. Js. aktiv gewesen. Der Ausfuhrüberschuß beträgt insgesamt 68 Millionen Reichsmark, im reinen Warenverkehr sogar 87 Millionen Reichsmark gegenüber 36 Millionen im Vormonat. In erster Linie ist diese Aktivität wieder einmal auf die Verminderung der reinen Warenausfuhr zurückzuführen, die im Januar 50 Millionen Mark weniger betragen hat, als im Vormonat. Bei der Ausfuhr sind nur unwesentliche Veränderungen festzustellen. An Fertigwaren, worauf es besonders in erster Linie ankommt, sind im Januar nur 3 Millionen Reichsmark mehr als im Dezember 1925 ausgeführt worden. Auch diese Bilanz gibt keinerlei Brüststein für eine wirkliche Besserung der Wirtschaftslage ab. Sie beweist im Gegenteil ein Zusammenschrumpfen unserer ganzen Handelstätigkeit sowohl auf dem Gebiete der Einfuhr wie der Ausfuhr. Die Gründe dafür sind eben wieder nichts anderes, als die trostlose Lage unserer Wirtschaft.

*

Ein recht deutliches Barometer für den Stand unserer Wirtschaft sind immer wieder die Verkehrsberichte der Deutschen Reichsbahngesellschaft. Der Bericht für den Monat Januar spiegelt deutlich den weiteren Rückgang von Handel und Verkehr wieder. Bei der Reichsbahn war eine etwa 8 v. H. geringere Güterwagengestellung, als im Vormonat, mit der gleichen Anzahl von Arbeitstagen zu verzeichnen. Vor allem auch die Verladungen von Kohlen haben einen erheblichen Rückgang erfahren. Lediglich der Verkehr mit künstlichen Düngemitteln hat sich gehoben. Hochwasser und Frost machten sich empfindlich bemerkbar. Der Personenverkehr war schwach.

*

Eine sonderbare Erscheinung tritt in Rußland zu Tage. Obwohl man dort im letzten Jahre eine ausgezeichnete Ernte eingebracht hat, macht Rußland gerade jetzt eine der schwersten Krisen durch, die es seit der Neuordnung seines Staates zu bestehen hatte. Der Ueberschuß aus der guten Ernte ist nicht etwa, wie die Staatslenker gerne möchten, zur Ausfuhr benutzt worden, um dafür Industriewerte zu schaffen, sondern die Bauern haben das Mehraufkommen für sich verwandt und sich einer intensiveren Viehzucht zugewandt. Der oberste Volkswirtschaftsrat hat sich daher genötigt gesehen, das Industrieprogramm für das laufende Wirtschaftsjahr erheblich einzuschränken. Dieses Ergebnis ist nicht gerade ein glänzender Beweis für die volkswirtschaftlichen Fähigkeiten der neuen Gewalthaber.

Lux.

Die Zerstörung der Kriegsgreuel-Lügen.

Das Märchen vom Leichenfett.

Eine der giftigsten Sehlügen, die während des Krieges von unseren Feinden zur Verhöhnung der Welt gegen Deutschland vorbereitet wurden, war die Geschichte vom Einfachen der Soldatenleichen zur Gewinnung von Fetten. Sie tauchte in Frankreich und England ungefähr zu gleicher Zeit während des Weltkrieges auf und zirkulierte weiter, ohne daß ihr amtlich entgegengetreten worden wäre. Endlich ist jetzt diese Lüge zerstoßen!!

Der englische General Charteris, der während des Krieges Chef der Kriegspropaganda in London war, nahm im Oktober 1925 als englischer Delegierter an der Interparlamentarischen Konferenz in Neuport teil. Bei dieser Gelegenheit hielt der General auf einem Festmahl des Klubs der Neuporter Künstler eine Rede, über welche die Neuporter „Times“ am 20. Oktober 1925 u. a. folgendes berichtete:

„Eines Tages“, — so erzählte der General Charteris, — „samen auf meinem Schreibtisch eine Menge Sachen, die deutschen Gefangenen und Toten abgenommen worden waren. Darunter befanden sich zwei Bilder, von denen eins einen Eisenbahnzug darstellte, der tote Pferde nach hinten brachte, um Fette daraus zu gewinnen. Das andere Bild stellte einen Zug dar, der tote Deutsche zum Begräbnis nach hinten brachte. Das erste Bild trug die Überschrift: „Kadaver werden zur Fettfabrik gesandt!“

Wohl wissend, wie die Chinesen, deren Haltung uns gegenüber damals unfair war, ihre Toten verehren, ließ ich die Kadaver-Überschrift auf das Bild mit den toten Soldaten übertragen und die Photographie an eine chinesische Zeitung in Shanghai senden.

Später ist ein Brief von einem chinesischen Leser der englischen Jagd- und Angelfischzeitschrift „The Field“ in dieser Monatschrift erschienen, der die Geschichte von dem entsetzlichen Ausstoßen deutscher toter Soldaten, die in China veröffentlicht worden sei, schilderte.

Die Sache wäre hier zu Ende gewesen, hätte nicht ein entrüsteter Engländer der Londoner „Times“ geschrieben, die Bilder müßten eine Fälschung sein, da das Wort Kadaver in Deutschland nur für Tierleichen gebraucht würde, was, wie General Charteris nebenbei erwähnte, vollkommen richtig sei. „Die Sache wäre vielleicht noch weiter gegangen, denn ein Mann in meinem Büro hatte das Tagebuch eines deutschen Soldaten fabriziert, von dem behauptet wurde, er sei von der Front in die Leichenküche abkommandiert worden, habe sich aber infolge seines Entsetzens über

die geschauten Dinge wieder an die Front gemeldet, sei gefallen, und auf diese Weise sei das angebliche Tagebuch in englische Hände geraten. Dieses Tagebuch ist aber nicht veröffentlicht worden, weil man fürchtete, die geschilderten Einzelheiten könnten die Fälschung erkennen lassen.“

Die durch dieses Selbstbekenntnis in England hervorgerufene Aufregung hat General Charteris veranlaßt, den Bericht der Neuporter „Times“ als unrichtig hinzustellen. Die englische „Daily News“ warf ihm aber am 5. November 1925 vor, er habe dem Berichterstatter der Neuporter „Times“ persönlich erklärt, daß der Bericht der Neuporter „Times“ über seine Rede nur unwesentliche Irrtümer enthielte, die kein Dementi erforderten.

Die englische Zeitung „Weekly Dispatch“ entsandte einen Vertreter zu Lloyd George, dem damaligen Premier- und Kriegsminister. Dieser erklärte:

„Die Geschichte von der deutschen Kadaverwertung kam mir auf verschiedenen Wegen unter die Augen. Ich glaubte sie damals nicht und glaube sie heute nicht. Wir wußten, daß sie nicht wahr sein könne und nahmen sie nicht in unsere amtliche Propaganda auf. Aber in der Krisis des Kriegesiebers ist es unmöglich gewesen, zu verhindern, daß ein Bericht dieser Art geglaubt wurde.“

Und nun der amtliche englische Widerruf. In der Sitzung des englischen Unterhauses vom 2. Dezember 1925 gab der Außenminister Chamberlain zu der Leichenfettgeschichte eine Erklärung ab, deren Kernpunkt eine glatte Widerrufung dieser Kriegsgreuel-Lüge bildete. Er fügte hinzu, daß er hoffe, dieser falsche Bericht möge nie wieder erwähnt werden!

Das Märchen von den abgehackten Kinderhänden.

Der ehemalige französische Finanzminister Klotz, der bei Beginn des Krieges mit der Zensur betraut war, berichtet in seinen Kriegserinnerungen (De la guerre a la paix, Paris, Payot 1924): „Eines abends wurde mir ein Büstenabzug des „Figaro“ vorgelegt, in dem zwei namhafte Gelehrte mit ihrer Unterschrift bezeugten, mit eigenen Augen etwa hundert Kinder gesehen zu haben, denen die Hände von Deutschen abgehauen seien. Ich zweifelte jedoch trotz des Zeugnisses der Gelehrten an der Richtigkeit der Nachricht und untersagte vorläufig die Veröffentlichung des Artikels. Als die Redaktion des „Figaro“ darüber ungehalten war, erklärte ich mich bereit, am folgenden Morgen im Verein mit dem amerikanischen Botschafter eine Feststellung zu machen, welche die zivilisierte Welt erschüttern werde. Ich bedürfte jedoch zur Bestimmung des Ortes, an dem diese Feststellungen vorgenommen werden sollten, der näheren Angaben der beiden Gelehrten. Ich wünsche diese umgehend zu sprechen.

Meine Heimat . . .

Die liegt recht, wo die Esse raucht.

Das Dampfroß rast und ruh'los faucht,

Das Feuer rot die Arme recht,

Und Kohlendunst die Fluren deckt.

Wo Menschen still und ungesehn

Den harten Pfad der Arbeit gehn

Wo Reichtum prahlt und Gott versucht

Und Armut wild zum Himmel flucht.

Ich bin der Heimat echter Sproß,

Auch mir ist Arbeit Weggenosß;

Doch reck ich stolz und froh das Haupt

In Höhen, die kein Rauch bestaubt . . .

Dort lausch' ich, wie's tief unten braust

Und ächzt und flucht und surrt und faust,

Und um die arme Heimat rinnt

Des Mitleids Träne — in den Wind. Hermann Hagedorn

Der Vorschlaghammer taugt nicht zur Reparatur mechanischer Werkzeuge.

Schul-Neulinge.



Bekanntlich mußten in den letzten Tagen unsere Sechsjährigen zur Aufnahme in die Schule angemeldet werden. Für die Eltern und die Kinder bedeutet dies gewiß einen wichtigen Lebensabschnitt: Die Zeit des planmäßigen Lernens beginnt. Das soll uns veranlassen, einmal einige Gedanken über Kindererziehung besonders im schulpflichtigen Alter zu durchstreifen. Zweifellos erhält das Kind durch den Besuch eines guten Kindergartens eine hinreichende Vorbereitung auf die Schule. Im Lesen, Rechnen usw. sind für den Eintritt in die unterste Klasse einer Schule besondere Kenntnisse jedoch nicht erforderlich. Es ist sogar wünschenswert, wenn das Kind in bezug auf sogenannte Schulfähigkeiten ganz unvorbereitet in die Schule kommt. In törichter Eitelkeit erteilen einzelne Mütter und Väter ihrem Kind Unterricht zur Vorbereitung auf die Schule in der Befürchtung, ihr Kind möchte an Kenntnissen hinter den anderen gleichzeitig mit ihm eintretenden Kindern zurückbleiben.

Junge Eltern lernen bei der Geburt des ersten Kindes zum ersten Male ein Kindesleben näher kennen und beobachten. Von Woche zu Woche, von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr sehen sie die natürlichen Fortschritte in bezug auf körperliche und geistige Entwicklung. Dieses alles ist ihnen neu, und gar zu leicht glauben sie, ihr Kind habe ganz vorzügliche Anlagen und sei mehr, als anderer Menschen Kinder. Dieses hat auch die unangenehme Folge, daß Eltern unwillig werden, wenn erfahrene Menschen nicht in das Lob einstimmen. Eltern sollten im Interesse ihrer Kinder einen guten Rat über dieselben annehmen und beherzigen, den Kindern nichts zu hoch anlegen, sonst kommen sie später leicht in die schlimme Lage, da Strafen zu müssen, wo sie vorher gelobt haben, und ein solch unangenehmer Rückschritt ist von den schlimmsten Folgen. Also lieber anderen das Urteil überlassen,

ob ein Kind gewandt ist oder nicht, denn das elterliche Auge sieht weniger klar, als das fremde.

Sehr häufig hört man, besonders Mütter, wenn sie das Kind zum ersten Male in die Schule bringen, sagen: „Ich verlange nicht, daß das Kind angestrengt wird!“ Dieses Verlangen ist für das Kind nachteilig. Der Schüler muß gleich am ersten Tage seines Schulbesuches erkennen, was das heißt: „In die Schule gehen“. Das Kind wird von vornherein in Anspruch genommen, wenn auch mit Nachsicht, Schonung und Liebe. Der erste Eindruck ist der bleibende.

Soll der Schulunterricht möglichst günstig auf das Kind einwirken, so muß es vor allem in seinen ersten sechs Lebensjahren eine sittlich gute Erziehung genossen haben. Da sieht es aber bei manchen Kleinen, die zur Schule kommen, nicht gerade befriedigend aus. Die Lehrer und Lehrerinnen müssen oft einen großen Teil der Zeit, die eigentlich dem Unterricht gewidmet sein sollte, dazu verwenden, alte, eingewurzelte Fehler der Schüler auszurotten. So findet sich mancher Schüler nicht in die Ordnung; er weiß überhaupt nicht, was Ordnung ist. Nicht selten kommen wohl die Eltern und beschwerten sich, daß etwa das Kind seine Bücher nicht schonen lerne. Wie kann aber die Schule in einem viertel oder halben Jahre erreichen, was die Eltern dem Kinde in sechs Jahren nicht beibringen konnten? Wiederum kommt ein kleiner, allerliebster Knabe in die Schule, der sehr gute Anlagen hat, aber so flatterhaft und unaufmerksam ist, daß seine Gedanken sich nicht einen Augenblick auf einen Gegenstand konzentrieren können. Die Schule soll nun mit einem Male das erreichen, was das Haus verdorben hat. Ein Mädchen sitzt mutlos und ängstlich da, seine gelispelten Antworten sind unsicher, obwohl sie meist richtig sind. Es fehlt ihm das Selbstvertrauen, das ihm durch eine einschüchternde, nur auf Furcht wirkende Erziehung oder durch zu vieles Meistern oder gar durch Spott geraubt worden ist. Die größeren Unsittlichkeiten oder schlechteren Angewohnheiten, die leider auch manche Kinder mit sich bringen, wie die Unreinlichkeit, die Vertraulichkeit mit der Lüge, die Nachlässigkeit usw. sollen nur erwähnt werden.

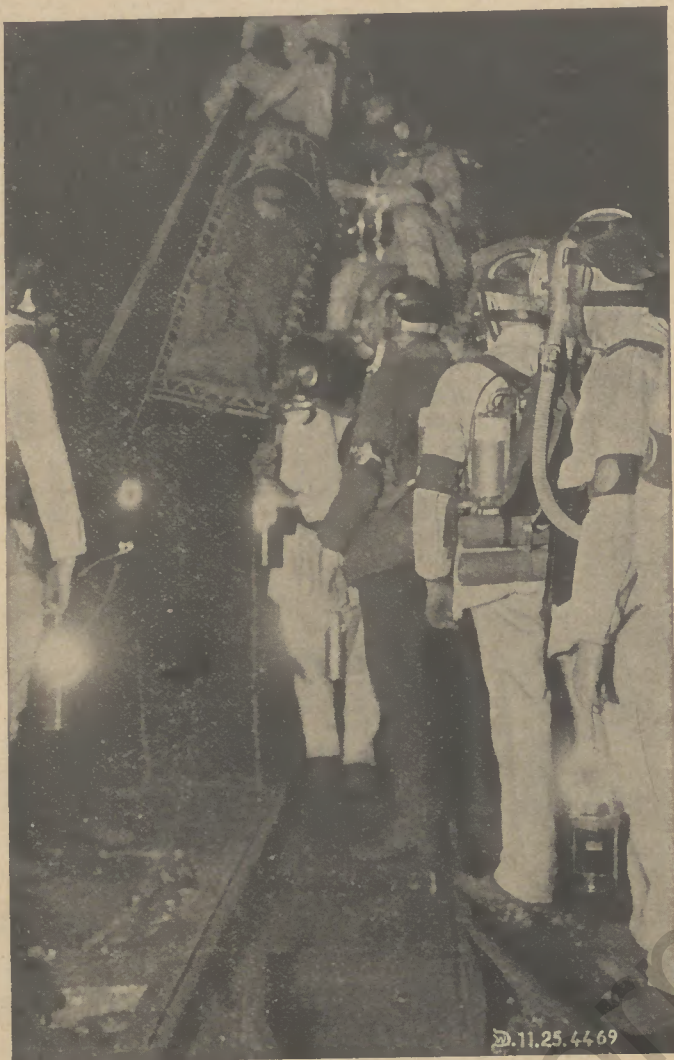
Bis heute warte ich vergeblich auf deren Besuch!"

Francesco Nitti, der ehemalige italienische Ministerpräsident, schreibt in seinem 1925 erschienenen Buch „Der Friede“:

„Als ich mich während des Krieges, im Jahre 1917, nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika begab, ertönte überall das Echo der schrecklichen Anklage von den abgehakten Kinderhänden. Schon damals erschien mir die Sache einfältig. Sobald der Krieg beendet war, sprach ich von meinem Zweifel mit vielen Politikern der Entente u. a. mit Lloyd George. Dieser stellte Untersuchungen an, und meinerseits schickte ich jemand nach Belgien, eine sorgfältige Nachforschung vorzunehmen. Es ergab sich, daß auch nicht ein einziges Kind von den Deutschen gefesselt oder verstümmelt worden war. Damals beschloß ein reicher Amerikaner, den die Nachricht von dem Martirium der belgischen Kinder ergriffen hatte, ihnen zu helfen, für ihre Zukunft zu sorgen. Er sandte einen mit reichen Geldmitteln versehenen Vertreter nach Belgien. Aber nach einer sorgfältigen Prüfung fand man kein Kind, dem man hätte Hilfe bringen müssen“.

Der amerikanische Oberst Andersen, der den Krieg mitgemacht hat, bezeugte in einer Massenversammlung in Neuport am 28. 2. 1921: „Nach dem Waffenstillstand sind wir durch Belgien, Nordfrankreich und Luxemburg gereist. Wir haben Nachforschungen nach deutschen Kriegsverbrechen angestellt. Keinen einzigen Beweis haben wir bekommen. Immer hieß es: „Fragen Sie den Nächsten“ oder „Suchen Sie sich einen andern,

Das Dräger-Grubenrettungsgerät im praktischen Gebrauch.



Verletzten-Transport mit Garczyks Steiltransportbahre des Draeger-Werks, Lübeck.



Feuerlöschprobe mit Grubenfeuerlöscher Total-Tübben des Draeger-Werks, Lübeck, auf Zeche „Königin Luise“.



Schießen eines Brandbereitschaftsdammes im Pechhammerstöß auf Zeche „Königin Luise“.

Die Sprengkolonne ist mit Draeger-Bergbaugeräten ausgerüstet.

ich kann Ihnen nichts sagen.“ So erging es uns mit den Greuelnachrichten, mit denen man uns im Kriege fütterte.“

Der französische Oberst Demartial schrieb in seinem 1919 erschienenen Buche „Wie unser Haß organisiert wurde“?: „Wir unterdrückten unsere eigenen Greueltaten und machten aus den Deutschen die wilden Tiere Europas!“

Lebensgefahr bei schadhaften elektrischen Handlampen.

Sehr notwendig ist es, daß die nun in die Schule eintretenden Kinder bereits einen richtigen Gebrauch von ihren Sinneswerkzeugen zu machen verstehen. Es mag sonderbar klingen, wenn gesagt wird, daß mancher kleine Schüler nicht einmal richtig sehen, noch nicht richtig hören kann, obwohl er gesunde Augen und Ohren hat. Fragt man ein solches Kind, was es unterwegs gesehen, was Vater und Mutter ihm aufgetragen haben, so weiß es nichts zu antworten. Es geht in Gedanken versunken durch die Straßen, weiß oft nicht, durch welche Straße es gekommen ist, weil seine Einbildungskraft sich mit ganz andern Dingen beschäftigt. Da es nicht auf die Außenwelt achten gelernt hat, wird es auch nicht gleich auf das Wort des Lehrers achten, bis es sich nach und nach an Aufmerksamkeit in der Schule gewöhnt. Beim Schreiben sieht es nicht auf die Vorschrist und beim Lesen nicht auf das Buch. Es stellt allerlei hübsche Betrachtungen über die verschiedensten Dinge an, aber die Worte des Lehrers hört es nicht, dem Unterricht dauernd zu folgen vermag es noch gar nicht, selbst wenn ganz kindlich zu ihm gesprochen wird. Darf man aber von einem solchen Kinde sagen, es kann hören? Gewiß nicht. Seine Sinne beherrschen es, statt daß es die Sinne beherrscht, es hat noch nicht gelernt, seine Aufmerksamkeit, das ist seine Sinnesstätigkeit, auf einen gegebenen Gegenstand zu richten. Was ihm angenehm erscheint, das erfüllt seinen Geist.

Will man ein Kind für die Schule zweckentsprechend vorbereiten, so lehre man es sehen und hören, d. h., man gebe ihm schon früh allerhand kleine Aufträge und achte auf die genaue Ausführung derselben, besonders darauf, daß es die Antworten, die ihm die Leute gaben, genau überbringt. Ist das Kind auf dem Spielplatz gewesen, so fragt man es, was es da selbst gesehen hat, man lehre es, in seinem Bilderbuch auf alle Einzelheiten jedes Bildes zu achten. Wird mit ihm geredet, so darf es sich in seiner Aufmerksamkeit durch nichts stören lassen. So wird das Kind Herr seiner Sinne, so lernt es sehen und hören.

Fast ebenso nötig, wie eine gute Ausbildung der Sinne, ist auch eine gute Aussprache; daß hierin viel gesündigt wird, ist bekannt. Die Aussprache der neu eintretenden Kinder gibt interessante Aufschlüsse auf die

häusliche Erziehung. Da bringt das eine Kind allerhand kindliche, die Sache veräusende Namen mit. Das andere Kind redet, wie man es von Diensthofen gewohnt ist, wenn dieselben unter sich sind. Ein Drittel kann einzelne Laute überhaupt nicht aussprechen, obwohl es keinen organischen Fehler hat. Eine gute Aussprache unterstützt den Unterricht wesentlich. Nicht nur befördert sie das Lesenlernen, sondern auch die Rechtschreibung wird dadurch sehr unterstützt; denn in den ersten Jahren schreibt das Kind so, wie es spricht.

Sehr gut ist es, wenn die Kinder auch einige Zahlenbegriffe mit in die Schule bringen. Es ist auch nicht gut denkbar, daß ein Kind von sechs Jahren ganz ohne dieselben bleiben könne, wenn man, wie bereits angedeutet, zum richtigen Sehen und Hören anleitet. Daß der Mensch zwei Füße, zwei Hände und an jeder Hand fünf Finger hat, wissen freilich die meisten Kinder, die in die Schule eintreten, weil ihnen das so vorgesagt worden ist. Ja, einige können geläufig bis hundert zählen. Fragt man aber ein solches Kind, was mehr sei, 8 oder 4, so wird meist die Prüfung schlecht bestanden. Woher kommt das? Das Kind lernt die Zahlenreihe nur mechanisch auswendig, ohne damit irgendwelche Begriffe zu verbinden. Will man das Kind im Hause für den Rechenunterricht vorbereiten, so muß man darauf achten, daß die Zahlworte nicht ein leerer Schall sind, sondern daß Begriffe damit verbunden werden. Hierzu geben die Kinder selbst oft genug Veranlassung, denn sie fragen häufig: „Wieviel Babbeldchen bekomme ich heute?“ Damit zeigt das Kind die richtige Art und Weise, wie es zu Zahlenbegriffen kommen kann: es fragt nach der Zahl von Gegenständen, will also keine Zahlen ohne Benennung haben. Man frage nach der Zahl der Bilder, der Stühle usw., die im Zimmer sind. Man sage: „Hole vier Löffel, rüde vier Stühle an den Tisch.“ Auf den Rechenunterricht bereite man durch eine gute und deutliche Aussprache vor. Schreibunterricht zu erteilen, ist zwecklos.

Mögen auch die Eltern ihren Kindern vor der Schulzeit keinerlei Kenntnisse und Fertigkeiten beibringen, eines kann ihnen nicht erlassen werden, das ist eine gute sittliche Erziehung der Kinder, ohne welche der ganze Erfolg des Schulunterrichts in Frage gestellt wird.

Das Märchen von dem gekreuzigten Mädchen.

In den Vereinigten Staaten zirkulierte die Geschichte von der Anagelung eines Mädchens — in Kanada war es ein Kanadier — an eine Scheunentür. Ein amerikanischer Soldat soll darüber folgendes ausgesagt haben:

„Es war am 23. Oktober 1918, als meine Truppe, 5. Marines (Second-Division), in das von den Deutschen gerade verlassene Suippes, nördlich von Chalons, westlich der Argonnen, einrückte. Dort fanden wir ein Mädchen nackt an eine Scheunentür angenagelt. Außerdem war etwa die Hälfte der Särge auf dem Ostfriedhof aus den Gräbern gerissen und geöffnet, offenbar, um sie zu plündern.“

Als dieser Mann gedrängt wurde, nähere Angaben zu machen, wies er auf eine Nummer der „Pittsburg Sunday Post“ vom 2. Februar 1919 hin, die eine Schilderung des angeblichen Vorganges mit Zeichnungen — keine Photographien — brachte.

Auf eine Anfrage an den Präsidenten des Deutschen Reichsarchivs antwortete dieser am 27. September 1924:

„In Suippes — nordöstlich von Chalons und an der Suippes gelegen — ist im Jahre 1918 überhaupt kein Deutscher gewesen. Die deutsche Front lief im besonderen im Oktober 1918 nördlich von Souain. Dieses Dorf befand sich in französischer Hand, und erst sieben Kilometer weiter rückwärts — südlich — liegt Suippes.“

Das katholische Pfarramt in Suippes antwortete auf eine Anfrage unter dem Datum vom 18. Februar 1925 folgendes:

„Ihr amerikanischer Soldat kann nicht gesehen haben, wie ein junges Mädchen gekreuzigt worden war, denn hier hat niemand von dieser Gräueltat etwas gehört. Daß Gräber geöffnet worden seien, ist möglich, jedoch nicht auf dem Friedhof von Suippes.“



Aus der Geschichte der Heinrichshütte.

II.

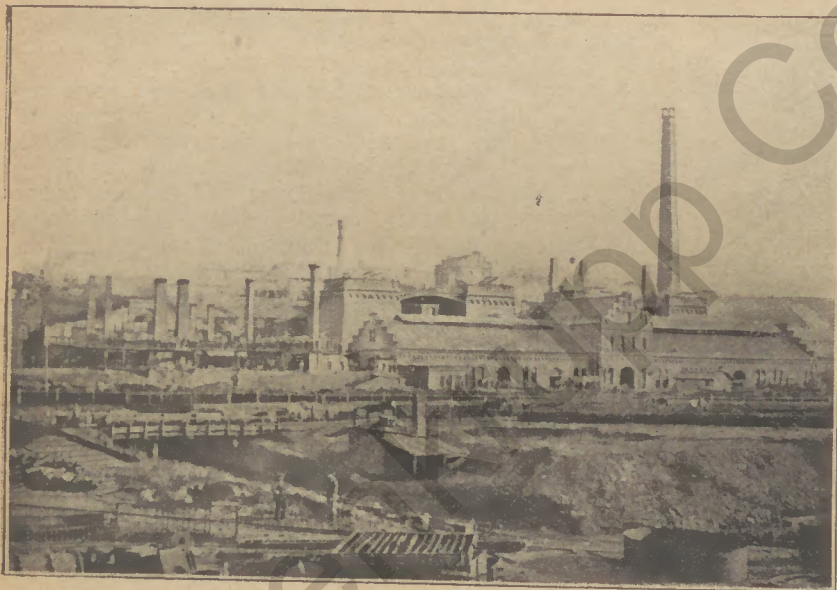
Die erste Hochofenanlage.



Zum ersten „Hüttenmeister“ der Heinrichshütte wurde Carl Heinrich Roth bestellt. Er nahm seinen Wohnsitz auf Haus Bruch, das aus der Hand des Grafen v. d. Rede-Bolmarstein in Stolberg'schen Besitz übergegangen war, und legte am 20. März 1854 den Grundstein zum Hochofenfundamente. Während die übrigen Bauten der Hütte vorwiegend von dem einheimischen Unternehmer Bovenziepen ausgeführt wurden, übernahm den Bau der Hochofenanlage der belgische Unternehmer Josef Gobiet aus Seraing, war doch damals die belgische Hüttenindustrie, zu deren Studium der Hüttenmeister Roth eigens nach Belgien reiste, der unsrigen um ein gutes Stück voraus.

Zur Feier der Grundsteinlegung veranstaltete Herr Roth ein Fest, über dessen Verlauf ein Teil seines Berichtes an die Wernigeröder Kammer hier Platz finden möge:

„Zu dem Ende lud ich noch in Eile den Bürgermeister der Stadt und den Herrn Wegener ein, um der Grundsteinlegung beizuwohnen. Die Herren fanden sich gleich dazu ein, und geschah solche den 20ten, mittags 1 Uhr. Nach derselben erhielten die Arbeiter Bier, Brod, Speck und Käse.“



Die erste Hochofenanlage der Heinrichshütte.

In der Mitte des Bildes zwei Schachtöfen, durch eine Brücke miteinander verbunden. Rechts daneben, weniger gut sichtbar, 2 weitere Defen. Im Vordergrund die beiden Giechhäuser.

Erfreulich ist es, daß nicht die geringste Ruhestörung stattgefunden hat, welche bei den verschiedenen Nationalitäten (Gobiet arbeitete mit belgischen und anderen ausländischen Arbeitern) zu befürchten war, dann, daß namentlich die Arbeiter der Stadt und Umgegend ihren Dank durch eine Deputation ausdrücken ließen, ihnen während des Winters bei der großen Theuerung und Arbeitsmangel, Arbeit und dadurch Brod gegeben zu haben und endlich kein Lebehoch so freudig erschallte, als das auf das Hochgräfliche Haus. — Abends 9 Uhr, nachdem die Arbeiter unter sich, bei auf der Weide angezündeten Feuern, mit Tanz usw. sich amüsiert hatten, verließen sie befriedigt und vergnügt in aller Ordnung den Bauplatz und endete so ein inprovisiertes Fest, welches bei seinen Teilnehmern eine lange und angenehme Erinnerung erhalten wird.“

Von den geplanten 8 Hochofen kamen zunächst 2, einige Jahre später 2 weitere zur Ausführung. Es waren sogenannte Schachtöfen, die sich mit quadratischem Querschnitt etwa 50 Fuß hoch auf einer 25 Fuß breiten Grundfläche in wuchtigen Linien erhoben, und, wie man aus der Abbildung sieht, dem Bauvertrage gemäß, durchaus „gute und schöne Außenseiten darbieten“. Hinter den Defen stand das Förderhaus und Möllerhaus, vor ihnen erhoben sich 2 Giechhäuser. In den Gebläsehäusern war für jeden Ofen eine liegende Gebläsemaschine und für je 2 Defen eine Wascherhaltungsmaschine untergebracht.

Die Hochofenanlage stand etwa 10 Fuß über dem bekannten höchsten Wasserspiegel der Ruhr ungefähr auf dem Platze der heutigen Defen und lehnte sich eng an den Hang des sich nach Hattingen hinziehenden Berges an. Um den nötigen Raum zu gewinnen, trug man einen Teil des Abhanges, dem zweckmäßigen Betriebe der Defen entsprechend, terrassenförmig ab.

Die beiden ersten Defen kamen 1855/56 in Betrieb. Die Erzanzfuhr gestaltete sich im Gegensatz zu heute sehr einfach, indem eine mit Pferden betriebene Schlepfbahn das geförderte Gut aus dem Stollen am Büchenschütz unmittelbar zu den Defen brachte. Erztafeln und Begleitung durch Schrägaufzug in heutiger Form kannte man damals noch nicht. Die Eiseneinfuhren wurden durch einen Vertikalaufzug auf eine der eben erwähnten Terrassen gehoben, die sich in gleicher Höhe mit der Ofengicht befand und auf der auch die Anfuhr des Kalksteins und anderer Zuschläge erfolgte. In dem auf gleicher Höhe liegenden Möllerhause wurde der Einsatz gemollert und über eine Brücke auf die Hochofengichten gebracht. Nach den ersten praktischen Erfahrungen benutzte man den aus dem Ludwigstale kommenden Eisentein nicht mehr im rohen Zustande, sondern röstete ihn in Röstöfen, wie man denn auch den Kalkstein vorher brannte, um ein besseres Roheisen zu erzielen. Die Defen lieferten eine Tageserzeugung von etwa 30 Tonnen Roheisen, dessen Masseln das Fabrikzeichen G. St. H. (Gräflich Stolberg'sche Hütte) trugen.

Berufseinordnung auf Grund psychotechnischer Eignungsprüfung.

Seit ein paar Jahren werden wie auf vielen anderen Werken auch auf der Heinrichshütte psychotechnische Eignungsprüfungen vorgenommen. Worin liegt ihre Bedeutung, wie und für wen tritt der hieraus entstehende Nutzen in die Erscheinung?

Die maßgebenden Gesichtspunkte, von denen die Berufswahl des in das Erwerbsleben eintretenden jungen Menschen abhängt, sind folgende:

1. Veranlagung und Eigenschaften,
2. die Möglichkeit, eine Lehr- bzw. Arbeitsstelle zu erhalten,
3. Neigung und Vorliebe für einen Beruf.

Die menschliche Arbeit, d. h. der zur Erzeugung und Beschaffung von Gütern notwendige Tätigkeitsanteil des Einzelnen ist sehr verschiedenartig. Auf der einen Seite sind geistige Eigenschaften, Denkvermögen, Gedächtnis, Aufmerksamkeit in verschieden hohem Grade erforderlich, andere Arbeiten erfordern mehr Handgeschicklichkeit, gute Sinnesfähigkeiten wie Augenmaß, ruhige Hand, Gelenk- und Tastgefühl, während wieder andere eine körperliche Einstellung, starke Muskelkräfte voraussetzen. Ebenso wie diese Fähigkeiten nun einzeln erforderlich sein können, gibt es auch Berufe, bei denen sie gemischt in mehr oder weniger hohen Graden vorhanden sein müssen. Dieser Vielfältigkeit der Anforderungen in den verschiedenen Berufen steht der Berufsanwärter mit seiner Veranlagung und seinen Fähigkeiten gegenüber. Aber er kennt meist weder seine eigene Veranlagung zur Genüge noch auch die Ansprüche der verschiedenen Berufe. Beides muß aber in Einklang gebracht werden, soll die Berufsarbeit sich ersprießlich gestalten, und dieses Ziel wird durch die psychotechnische Eignungsprüfung verfolgt. Was früher oft dem Zufall überlassen blieb, soll hierdurch planmäßig gestaltet werden zum Nutzen jedes Einzelnen, zum Nutzen auch für die im Werk zu erzielende Arbeitsleistung. Man muß ja darüber klar sein, daß es einem Jungen nichts nützt, wenn er in einen Beruf kommt, der ihm und seinen Eltern wohl als rosig erscheint, dessen Anforderungen aber über seine Kräfte gehen, sodaß er doch nur ein Stümper bleibt und womöglich später umfatten muß, während er in einem Beruf, der ihn besser liegt, gutes leistet, hierbei sein Auskommen findet und ein zufriedener Mensch wird.

Abhängig ist ferner die Wahl des Berufes besonders heute bei der schwierigen wirtschaftlichen Lage wohl mehr als sonst von der Möglichkeit, eine Lehr- bzw. Arbeitsstelle zu erhalten. Manchem wird es heute nicht gelingen, in den seinen Wünschen entsprechenden Beruf zu kommen, er muß mit dem zufrieden sein, was sich bietet. Einfluß hat weiter, wie oben an-

geführt, auch die besondere Neigung, zu einem Beruf. Doch hat die Mehrzahl der in Frage kommenden Jungen keine klaren Begriffe über die Bedingungen und Anforderungen, über die Licht- und Schattenseiten des gewählten Berufes. Die vorgegebene Neigung ist daher vielfach nur eine Wiedergabe der Ansichten der Eltern, älterer Angehöriger usw., die auch oft noch irrig sind. So steht bei vielen der Formerberuf in schlechtem Ruf als unsauber und unangenehm, weil es viele Arbeiten mit Sand und Lehm gibt. In Wirklichkeit ist aber der Formerberuf nicht unsauberer als jeder andere Beruf, auch, es ist dagegen ein hohes Maß von Vorstellungsvermögen verbunden mit nicht geringer Handgeschicklichkeit erforderlich, Eigenschaften, die bei weitem nicht bei jedem vorhanden sind.

Wichtiger ist daher, wie bereits hervorgehoben, daß der Anfänger die für seinen Beruf notwendigen Fähigkeiten besitzt, nur dann kann er etwas Ordentliches leisten. Was aber einem Menschen liegt, was ihm nicht zu schwer wird, macht ihm von selbst auch Freude und gibt ihm Zufriedenheit.

Die psychotechnische Eignungsfeststellung ist keine Prüfung im üblichen Sinne. Sie ist mehr eine Untersuchung der Veranlagungen und Fähigkeiten, die an Hand von Aufgaben und Arbeitsproben festgestellt werden. Niemand braucht es sich daher auch besonders zu Herzen zu nehmen oder sich gar als minderwertig fühlen, wenn er nicht in einen Beruf kommen kann, für den er sich gemeldet hatte. Vielleicht sind bei ihm Eigenschaften in besonderem Maße vorhanden, die ihn für eine andere Tätigkeit geeigneter machen, wo er mehr leisten kann und so ebenförmig sein Auskommen hat.

„Der rechte Mann an den rechten Platz“ ist das Ziel, dem wir zustreben zum Wohle des Einzelnen, zum Wohle auch der Gesamtheit.

Völkerbundstagung auf der Heinrichshütte.

Eine internationale Zusammenkunft auf der Heinrichshütte, ist denn so etwas möglich, wird man mich fragen. Jawohl, sage ich. Allerdings sind es diesmal keine Diplomaten, die sich wieder einmal zum Nachteil Deutschlands vereinigt haben, sondern es handelt sich um karmlose Eisenerze, die aus aller Welt in die Erztaschen der Heinrichshütte zusammengeströmt sind. Ganz anders als bei den Diplomatenzusammenkünften geht es hier zu, denn der Herr Hochofenchef, welcher dem Kongresse präsidiert, beurteilt die Erze nicht nach der Größe der Länder, aus denen sie stammen, sondern lediglich nach dem Eisengehalt. So kommt es denn, daß die kleinen Länder, wie Schweden und Norwegen, hier am meisten geschätzt werden, denn diese Erze haben einen Eisengehalt von über 60 vom Hundert. Auch die Riß-Erze, die ungefähr aus der Gegend stammen, wo die Rißfabriken ihren Freiheitskampf gegen die Franzosen kämpften, sind wegen ihres hohen Eisengehaltes sehr beliebt. Mit besonderer Hochachtung werden die Spanier behandelt; sind sie doch sehr zahlreich vertreten. Die Engländer fehlen indessen ganz, während die Franzosen auf diesem Kongreß keine allzu laute Sprache zu führen wagen. Deutschland spielt leider auch bei dieser Zusammenkunft eine bescheidene Rolle, denn die Natur hat unser Vaterland, was Erze angeht, ziemlich gering bedacht.

Das wären also die hauptsächlichsten Mitglieder der Völkerbundstagung auf der Heinrichshütte, bei denen es im übrigen sehr friedlich zugeht und die nur ein Ziel kennen: nämlich gemeinsam in den Hochöfen zu wandern, um zum Nutzen der Welt als Eisen aus dem Schmelzprozeß hervorzugehen.



Lehter Schnee.

Stimmungsbild aus Hattings Umgebung.

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche,
Durch des Frühlings holden belebenden Blick,
Im Tale grünet Hoffnungsglück.
Der alte Winter in seiner Schwäche,
Zog sich in rauhe Berge zurück.
Von dort her sendet er, fliehend, nur
Ohnmächtige Schauer körnigen Eises
In Streifen über die grünende Flur.
Aber die Sonne duldet kein Weißes,
Überall regt sich Bildung und Streben,
Alles will sich mit Farben beleben.

Aus Goethes „Faust“, I. Teil.

Der März ist beste Zeit, junge Obstbäume zu pflanzen. Namentlich in kalten, nassen und in windigen rauhen Lagen bewährt sich die Märzpflanzung besser, als die Oktoberpflanzung. Ebenso werden empfindliche Obstsorten, wie Pfirsiche, Aprikosen, Weinreben, in unserem Klima mit Vorteil im März gepflanzt. Sie würden mit ihren Wurzeln von ihrem Standort losgelöst, durch die Stürme und Kälte des Winters zu sehr leiden und dann schlecht treiben. Auch Beerensträucher werden noch gepflanzt. Es ist jetzt die höchste Zeit, das Beschneiden der Spezialbäume und der übrigen Formbäume zu beenden. Als letzte werden die Pfirsichbäume beschneiden. Es läßt sich schon deutlich erkennen, was Holzknospen und was Blütenknospen sind. Alle Obstbäume, die reichen Blütenknospenansatz haben und wenig Neigung zum Holztrieb haben, sind recht dankbar für eine gute Gabe flüssigen Düngers und werden dadurch in die Lage versetzt, ihre Blüten und jungen Früchtchen besser zu ernähren. Bei starktriebigen Bäumen mit wenig oder gar keinem Knospenansatz würde solch verspätete Düngung Schaden und bei vermehrtem Triebe geradezu gefährlich werden. Die Apfelblütenstecher und Birnenknospenstecher treiben sich an schönen Tagen auf den Obstbäumen umher und warten auf die Entfaltung der Knospen, um ihre Eier hineinzulegen. Diese gefährlichen kleinen Käfer können jetzt schon bekämpft werden, wenn aus allerlei Abfällen von Wolle usw. kleine Bündchen hergestellt und in den Winkeln befestigt werden; die Käfer vertreiben sich darin und lassen sich sammeln.

Sobald der Boden frostfrei wird und soweit abgetrocknet, daß er betreten werden kann, fangen wir an zu graben. Durchlässiger, sandiger Boden läßt sich sehr bald im Frühjahr bearbeiten und graben; schwerer bindiger und nasser Boden braucht lange Zeit, bis er durchgetrocknet. Guter Gartenboden muß beim Graben zerfallen und beim Harten krümeln, ohne Klumpen zu bilden. Wenn es irgend geht, graben wir große Teile des Gartens im März und säen alsbald. Zeit ist es für Puffbohnen, Erbsen, Mohrrüben, Petersilie, Salat, Spinat, Radies, Lauch, Zwiebeln und Schwarzwurzeln. Zu früh ist es noch mit der Aussaat in das freie Land für sämtliche Kohlarten, Rettiche, Majoran, Bohnentraut, Bohnen und Gurken. Für das Pflanzen von neuem Spargel wird alles vorbereitet, zum Pflanzen selbst ist es noch zu früh. Rhabarber und Meerrettich werden auf rigoltem, gut mit verrottetem Dünger vermischtem Land, Stedzwiebeln, Schalotten und Schnittlauch werden in den letzten Tagen des März gesteckt auch Puffbohnen und Erbsen; in geschützten, warmen Lagen können wir gut abgehärteten Salat pflanzen. Im Ziergarten wird der Rasen, der über Winter mit kurzem Dünger oder Kompost bedeckt war, gut durchgeharkt. Strohhige Teile werden entfernt; moosiger Rasen muß besonders mit Holzasche oder Rainit 150–200 Gramm auf den Quadratmeter bestreut werden. Neue Rasenflächen werden vorbereitet, zur Aussaat selbst ist es noch zu früh. Die Pflanzen der Einfassungen bringen wir in Ordnung, beschneiden nach der Schnur, geben eine gute Kompostdüngung und pflanzen nach sorgfältigem Umgraben neue Pflanzen nach. Zierbäume, Ziersträucher, Stauden werden nach guter Vorbereitung der Pflanzstelle gepflanzt.

Wo Frühbeete vorhanden sind, müssen diese in den ersten Tagen des März angelegt und bestellt werden. Tomaten, Blumenkohl, Kohlrabi, frühen Weißkohl, frühen Rotkohl, Frühwirsing, Anollen- und Bleichsellerie, ferner Neuseeländer Spinat, um den Spinatbedarf den ganzen Sommer zu decken. In kalte Früh- oder Mistbeete können außer Tomaten und Sellerie Ende März die gleichen Gemüsearten, nach Bedarf in mittelfrühen Sorten, ausgesät werden.

Jos. Kraus.

Gartenbau u. Kleintierzucht.

Gartenarbeiten im Monat März.



Der wichtigste Monat für die Arbeiten im Garten ist der März. Im März eine Woche versäumt, ist fast so schlimm, wie ein ganzes Jahr versäumt. Alle Entwicklung ist jetzt im Gange, und je pünktlicher da richtig eingegriffen wird, um so besser wird alles gelingen. Kommt erst der April mit seinen Winden, die jungen Saaten und frischgesetzten Pflanzen zuweilen so sehr verderblich werden, dann ist es für viele Arbeiten schon zu spät. Die Märzsaat keimt besser, als die Aprilsaat und die Pflanzen im März wachsen besser an, als die Pflanzungen im April. Der Gartenbesitzer warte nicht auf besseres Wetter, säe und pflanze jetzt, ausgenommen die Gewächse, die frostempfindlich sind oder größerer Wärme bedürfen.

Aus dem Kunstleben.

Volksliederabend.

Die Sängervereinigung der Henschelwerke, Abt. Heinrichshütte, veranstaltet am 21. März 1926, abends 7 Uhr im Adlersaale, Welper, Chorleiter Herr Musiklehrer W. Hegel, Hattingen, einen Volksliederabend (Silber-Abend)

unter Mitwirkung einer Abt. des Wittener Städt. Orchesters (20 Herren), sowie des Hattinger Solisten Herrn Hans Kathol.

Der Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, wie dies auch anderweitig von noch größeren Vereinigungen geschieht, dem Volksliede, das seit Jahren so wenig Beachtung gefunden hat, wieder mehr Geltung zu verschaffen und hofft, hierdurch im Sinne mancher Interessenten und Gönner der Volksliedpflege zu handeln.

Es ist deshalb wünschenswert, daß ein solches Vorhaben gewürdigt und unterstützt wird, umso mehr, als gerade der Hüttengefangverein bei

mancherlei Anlässen stets seine Bereitwilligkeit gezeigt und weder Kosten noch besondere Anstrengungen gescheut hat, anderen Veranstaltungen zu einem guten Gelingen zu verhelfen.

Der Verein möchte nicht versäumen, die Werksangehörigen auf das Konzert schon jetzt aufmerksam zu machen und sie zu bitten, sich diesen Tag freizuhalten, um durch ihren Besuch dieses Unternehmen zu fördern.

Es ist vor allen Dingen zu berücksichtigen, daß infolge der Zusammenziehung des Vereins trotz der Zeitverhältnisse von den Beteiligten Opfer gebracht werden, der schönen Sache treu zu bleiben; es ist nun auch recht und billig, wenn dieser idealen Förderung des deutschen Volksgesanges durch regen Zuspruch Anerkennung gezollt wird.

Turnen und Sport.

Ruderverein Blankenstein-Ruhr e. V.

Die Jahreshauptversammlung vom 12. Januar d. Js. ergab ein getreues Bild von der sportlichen und wirtschaftlichen Lage des Vereins. Satzungsgemäß hat der Vorstand in der Jahreshauptversammlung Rechnung abzulegen über seine Tätigkeit im vergangenen Jahre und sein Programm für das kommende Jahr zu entwickeln. Der vom 1. Vorsitzenden, Verwaltungsdirektor A. Scherf, erstattete Jahresbericht zeigte, daß es dem Verein im Jahre 1925 trotz der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage gelungen war, in jeder Richtung eine erspriechliche Tätigkeit zu entfalten. Die Mitgliederbewegung war lebhafter als in den anderen Jahren, jedoch ergab sich im Endergebnis die gleiche Mitgliederzahl wie zu Beginn des Jahres. Der Verein zählt heute: 28 ausübende Mitglieder, 45 unterstützende Mitglieder, 8 Mitglieder der Damenabteilung, 10 Mitglieder der Schülerabteilung, zusammen 91 Mitglieder. Die Mitgliederversammlungen sowie die Sitzungen des Vorstandes und der Ausschüsse waren durchweg gut besucht und gaben Zeugnis von der regen Mitarbeit aller Beteiligten. An gesellschaftlichen Veranstaltungen haben stattgefunden, Ostern: Anrudern in Verbindung mit dem Besuche der der Arbeitsgemeinschaft der Ruhr-Rudervereine angeschlossenen Vereine; am 13. Juli: Die Bootstaupe des Rennvierers „Henrichshütte“, bei der die Firma Henschel & Sohn G. m. b. H., Abt. Henrichshütte in Welper die Patenschaft übernommen hatte; am 17. Oktober: Anrudern und Festkommers zu Ehren unserer erfolgreichen Trainingsmannschaften; am 5. Dezember: Der alljährliche Gesellschaftsabend. Das Ergebnis sämtlicher Veranstaltungen ist als befriedigend zu betrachten.

Auch in sportlicher Hinsicht zeigte der Rückblick auf das vergangene Jahr ein erfreuliches Bild. Während in den beiden Jahren 1923 und 1924 infolge der Besetzung der Ruderbetriebe teils garnicht, teils nur mangelhaft ausgeübt werden konnte, war es im vergangenen Jahre möglich, sich ganz dem Sport zu widmen. Daß die ausübenden Mannschaften gern jede Gelegenheit benutzten, unsere idealen Ziele zu verwirklichen, geht zur Genüge aus dem Abschluß des Fahrtenbuches hervor, das mit einer Gesamtfahrtenzahl von 372 Fahrten und 5208 Mannschaftekilometer bei 16 Bootsplätzen abschließt. Hiernach ergibt sich eine Durchschnittskilometerzahl von 141 Km. je ausübendes Mitglied. Daß auch qualitativ das Sportsleben im Verein ein gutes war, wird dadurch gekennzeichnet, daß unsere Mannschaft, die zum ersten Mal im Jahre 1925 im Rennboot startete, sowohl auf der Regatta in Hülgel wie auch in Duisburg-Ruhrort je einen Sieg an ihre Flagge heften konnte und somit in die Klasse der Junioren aufrückte. Ferner wurden im vergangenen Jahre am 13. September die Herbst-Regatta in Hülgel und am 27. September die Regatta des Rudervereins Bochum in Gelsenkirchen bei Witten belegt. Auf der letzteren Veranstaltung konnte die Schülermannschaft und eine Jungmannschaft je einen Sieg erringen.

Der Rassenbericht des Schatzmeisters war gegenüber dem früheren Jahresbericht etwas betrüblich. Die wirtschaftliche Notlage vieler Mitglieder spiegelte sich auch in der Vereinskasse allzu deutlich wieder. Immerhin ist es uns gelungen, schuldenfrei ins neue Jahr hinüberzugleiten, trotz einiger beachtlicher Anschaffungen, wie z. B. des Rennvierers „Henrichshütte“, des neuen Bootsteges und unseres Vereinszimmers im Hause Bahnhofstraße 12.

Die Wahl des Vorstandes brachte einige Veränderungen. Der 1. Vorsitzende Scherf und der 2. Vorsitzende Warltier legten nämlich wegen dienstlicher Überlastung bzw. aus Familienrücksichten ihre Ämter nieder. Nur ungern entsprach die Versammlung den Wünschen ihrer bisherigen Führer; mußte man doch einstimmig ihre Verdienste um die gedeihliche Entwicklung des Vereins anerkennen. Wie gerade Herr Scherf in der langjährigen Dauer seines Amtes den Verein aus kleinen Anfängen zu seiner heutigen Stellung geführt hat, wird in der Geschichte unseres Vereinslebens rühmend verzeichnet bleiben. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Rechtsanwalt Karl Widdelschulte, Blankenstein, 1. Vorsitzender; 2. Bauunternehmer Hugo Blankenagel, Büchelhof, 2. Vorsitzender; 3. Verwaltungsobersekretär Heinrich Blome, Blankenstein, 1. Schriftwart; 4. Studienassessor Hermann Weiß, Welper, 2. Schriftwart; 5. Lehrer Josef Rüdell, Blankenstein, 1. Rassenwart; 6. Bauführer Heinrich Tohn, Blankenstein, 2. Rassenwart; 7. Ingenieur Gust. Reißiger, Brodhaus, Welper, Ruderwart; 8. Bürochef Karl Man, Welper, Bootswart; 9. Angestellter Paul Brodhaus, Blankenstein, Beisitzer; 10. Schlossermeister Fritz Wille, Blankenstein, Beisitzer. Inzwischen hat der neue Vorstand die Geschäftsführung übernommen. Die im Anzeigenteil bekanntgegebene Tagesordnung der ordentlichen Mitgliederversammlung am 10. März d. Js. beweist, daß die sportliche Tätigkeit bald ihren Anfang nimmt.

Werks-Allerlei.

Sterbeunterstützungs-Einrichtung der Angestellten der Henrichshütte und Handelsabteilung.

Die Einrichtung wurde am 1. Januar 1923 ins Leben gerufen, um beim Todesfall eines Mitgliedes oder dessen Ehefrau bzw. dessen Verwandte, die an Stelle der Hausfrau den Haushalt vertritt, den Hinterbliebenen auf dem Wege der Selbsthilfe eine Unterstützung zukommen zu lassen. Eine Sterbekasse stellt sie nicht dar, denn als solche würde sie unter den gegebenen Voraussetzungen nicht anerkannt werden und in anderer Form der behördlichen Aufsicht unterliegen.

Beim Sterbefall eines Mitgliedes werden augenblicklich 500 und bei der Ehefrau 300 Mark im Wege der Umlage ausbezahlt. Dank des Entgegenkommens der Direktion der Henrichshütte können diese Beträge spätestens am Tage nach der Anmeldung des Sterbefalles sofort ausbezahlt werden. Die Einziehung der Umlagegelder braucht also nicht erst abgewartet zu werden.

Nach der Gründung im Januar 1923 wurden anfangs monatliche Beiträge, und zwar für Januar und Februar zusammen 1000 Mark, März, April, Mai je 2000 Mark eingezogen; infolge der Geldentwertung wurde aber Ende Mai der Beschluß gefaßt, anstelle der monatlichen Beiträge das Umlageverfahren einzuführen.

Im Mai 1923 starb die Ehefrau eines Mitgliedes; es wurden für diesen Todesfall 500 000 Mark ausbezahlt. Ende Dezember 1923 starb ein Mitglied, dessen Ehefrau 806 Billionen Mark erhielt. Nachdem ab Januar 1924 wieder stabile Verhältnisse eingetreten waren, wurden beim Sterbefall eines Mitgliedes 1.50 Mk. und bei der Ehefrau 1.00 Mk. Umlage erhoben. Von Juli 1924 ab werden laut Beschluß des Vorstandes beim Tode eines Mitgliedes 500.00 Mk. und seiner Ehefrau oder der den Haushalt führenden Person 300.00 Mk. ausbezahlt.

Im Jahre 1924 starben 4 Mitglieder und 4 Frauen; insgesamt wurden 3334.50 Mk. ausbezahlt. Im Jahre 1925 starben 4 Mitglieder, 3 Ehefrauen und 2 den Haushalt führende Mütter (Witwen) von Mitgliedern; insgesamt gelangten 3501.77 Mk. zur Auszahlung. Im Jahre 1926 ist bis jetzt ein Sterbefall zu verzeichnen, es starb die Ehefrau eines Mitgliedes; gezahlt wurden satzungsgemäß 300.00 Mk.

Seit Gründung der Selbsthilfe sind also von 1924 bis Ende Februar d. Js., unter Ausschaltung der Entwertungsgelder im Jahre 1923, insgesamt 7136.27 Mark zur Auszahlung gekommen, wodurch die Angehörigen der Verstorbenen doch vor der äußersten Not bewahrt und in die Lage versetzt wurden, den Verstorbenen ein anständiges Begräbnis zuteil werden zu lassen.

Seit 1924 sind von jedem Mitgliede 20.58 Mk. Umlagegelder eingezogen worden, welcher Betrag in Anbetracht der idealen Sache doch seinen Zweck gut erfüllt hat.

Der Einrichtung gehören augenblicklich 326 Mitglieder an, und zwar 268 Angestellte der Henrichshütte, 21 Angestellte der Handelsabteilung, 4 Pensionäre, 33 frühere Angestellte, welche infolge Abbaues in das Arbeitsverhältnis zurückversetzt wurden. Der Vorstand: J. Riff.

Familien-Nachrichten.

Geburten:

Ein Sohn: 19. 2. 1926: Wilhelm — Wilhelm Wegener, Koferei; 22. 2. 1926: Wilhelm — Wilhelm Kirchbaum, Walzwerk; 23. 2. 1926: Heinrich — Heinrich Siepmann, Walzwerk.

Eine Tochter: 11. 2. 1926: Ingeborg — Friedrich Krabe, Buherei; 16. 2. 1926: Ilse — Karl Vorfe, Hochofen.

Todesfälle:

14. 2. 1926: Friedrich Bad, Eisengießerei — Ehefrau; 25. 2. 1926: Richard Panthorst, Hochofenbetriebschef.

Rätsel-Ecke.

Silbenrätsel.

a — bib — che — chi — dan — de — du — e — e — e — el — ell — en — graph — hi — hold — i — jek — ka — kel — ki — li — lis — lo — log — me — mi — mi — na — na — ni — o — o — o — on — on — ops — pa — phar — pi — pi — ra — re — rein — ri — ris — ro — sa — sow — sto — te — te — te — ti — um — wal — zam — ze.

Aus den vorstehenden Silben sind 19 Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, den Ausdruck eines bekannten Großindustriellen ergeben. Die Worte bedeuten: 1. Zweikampf, 2. Prophet, 3. männl. Vornamen, 4. Oper, 5. Schweizer Kanton, 6. Schlüsselwort, 7. Bauwerk aus der Vorchristenzeit, 8. bibl. Ort, 9. ital. Dichter, 10. Sonntag, 11. Abweisung, 12. Meer in Südrussland, 13. Shakespeare'sche Dramengestalt, 14. Bücherfunder, 15. Verwandter, 16. Göttin, 17. Spitze eines Truppenkörpers, 18. Stadt in Mazedonien, 19. Stern.

Auflösung des Silbenrätsels in Nr. 2:

1. Hochofen, 2. Edith, 3. Narzisse, 4. Safran, 5. Cylinder, 6. Salali, 7. Erich, 8. Lukas, 9. Ulrich, 10. Nassau, 11. Dachpappe, 12. Syndikat, 13. Osterfest, 14. Hose. — Henschel & Sohn, Henrichshütte.

Auflösung des Rätselsprungs in Nr. 2:

Zweitritt unter den Parteien,
Wie sie herrscht zur Stunde,
Bringt, dess' könnt ihr sicher sein,
Deutschland noch zu Grunde.
Doch wenn in echter Eintracht nur
Sich alle Herzen finden,
Dann wird des Schicksals dunkle Spur
Sehr bald im Land verschwinden.

B. S.

Auflösung der Streichholzaufgabe aus Nr. 2.

VI = Eins

Nachruf.

Am 25. Februar, nachmittags, verschied nach langem, schwerem Leiden der Betriebschef unseres Hochofenwerkes

Herr Richard Lankhorst

Seit dem 1. Juni 1916 im Dienste unseres Werkes, verstand es der Verstorbene, durch Tüchtigkeit in seinem Fache, seinen Gerechtigkeitssinn, sein lebenswürdiges, entgegenkommendes Wesen die Achtung und Anerkennung seiner Vorgesetzten, Mitarbeiter und Untergebenen in seltenem Maße zu erwerben. Unser Mitgefühl für den Verstorbenen und seine Angehörigen verstärkt sich durch das schwere Leiden, dem der Verstorbene erlag, der bis zu seiner letzten Kraft seinen schweren Beruf vorbildlich versah. Wir werden sein Andenken stets in hohen Ehren halten.

Die Direktion, Beamten, Angestellten und die Belegschaft
des Hochofenbetriebes der Firma Henschel & Sohn G. m. b. H.
Abt. Henrichshütte.

Nachruf.

Unser langjähriges Mitglied

Herr Betriebschef

Richard Lankhorst

ist am 25. Februar ds. Js. nach langem, schwerem Leiden verschieden.

Seit 1916 — aus dem Felde zurückgekehrt — bei der Hütte, ist er uns seit 1918 ein treuer Kamerad gewesen, der sich durch sein soldatisches, männliches Wesen ein ehrendes Andenken in unserem Vereinsleben gesichert hat.

Die Kameraden der Vereinigten Kriegervereine
Henrichshütte-Welper.

Kleine Anzeigen.**Warmwasser-Zierfische**

wie Guppy, Schwertträger, Makropoden, Prachtbarben, Osphromenus, Platy usw. hat abzugeben

Otto Gohlke, Welper,
Hüttenau, Gartenstr. 11.

Kleine Anzeigen!

Unter dieser Rubrik können Belegschaftsmitglieder, die Möbel- und Kleinviehverkäufe u. s. w. anzeigen wollen, **kostenlos** inserieren. Die Anzeigen sind bis 10 Tage vor Erscheinen der Ausgabe a. d. Schriftleitung einzusenden.

Ruderverein Blankenstein-Ruhr e. V.**Einladung**

zur ordentlichen Mitgliederversammlung am Mittwoch, den 10. März 1926, abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr im Hotel Petring in Blankenstein.

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Trainingsangelegenheiten (Aufstellung der Mannschaften, Vorverpflichtung, Unrudern).
3. Bericht der Rechnungsprüfer und Entlastung des Kassenwartes.
4. Voranschlag für 1926.
5. Neuaufnahmen.
6. Verschiedenes.

Mit Deutschem Rudergruß!

Der Vorstand:

Middelschulte, Blome.

Die Stille des Feierabends

wird genußreich belebt durch die Lektüre der
Deutschen Werkmannsbücherei

Heft 1:

Wie Hannes Hackenkötter Baumeister wurde.

Heft 2:

Vom Kuhhirten zum Multimillionär.

Gegen Einsendung von 25 Pfg. pro Heft erfolgt portofreier Versand.

Alterswerk G. m. b. H., Verlagsabteilung, Gelsenkirchen
Wannerstr. 170

Konsumanstalt Henschel & Sohn, G. m. b. H., Abt. Henrichshütte, Hattingen-Ruhr,

besteht fast 60 Jahre.

Verkaufsstelle I **Hattingen, Blankensteinerstr. 10**

„ II **Welper, Casinostr. 2**

„ III **Marxstr. 61**

Abteilung **Fleischhalle, Welper, Brucherstraße.**

Abteilung **Bäckerei, „ Marxstraße.**

Für das Geschäftsjahr 1925 verteilen wir 5% Dividende auf alle Käufe.

Abteilung Lebensmittel.**Billiger Konservenverkauf**

in unseren Verkaufsstellen I, II und III

solange der Vorrat reicht. / Bestellungen werden am Werk-schalter entgegengenommen.

Restbestände:	1/1 kg	1/2 kg
Junge Karotten	—,20 M.	—,10 M.
„ „ geschnitten	—,20 „	—,10 „
„ „ halbiert	—,20 „	—,10 „
Wirsingkohl	—,28 „	—,15 „
Steinpilze	—,70 „	—,40 „
Spargelabschnitte	1,30 „	—,70 „

Abteilung Manufakturwaren.

In unserer **3ten** billigen Woche vom **5. bis 13. März** gewähren wir auf unsere sehr reichhaltige Abteilung

Herrenartikel 15%

Ermässigung mit **Dividendenberechtigung.**

Diese Abteilung bietet Ihnen:

1. **Oberhemden**, weiß und farbig
2. **Steh- und Umlegekragen**
3. **Weiße Ripskragen**
4. **Nachthemden**
5. **Taghemden**, gute Qualitäten
6. **Krawatten** in allen Preislagen
7. **Hosenträger, Sockenhalter und Garnituren**
8. **Taschentücher**, weiß und farbig in großer Auswahl
9. **Kragen- und Manschettenknöpfe**

Echt Bielefeld